

Vor 50 Jahren : am 2. Januar 1941 wurde das St.-Gallus-Stift in Bregenz von den Nazis "geräumt"

Autor(en): **Schenker, Lukas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **68 (1991)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vor 50 Jahren: Am 2. Januar 1941 wurde das St.-Gallus-Stift in Bregenz von den Nazis «geräumt»

P. Lukas Schenker

Im Österreich, das durch den Katholiken Dr. Kurt Schuschnigg autoritär regiert wurde, wuchs der Druck der Nationalsozialisten immer mehr. Am frühen Morgen des 12. März 1938 überschritten Truppenverbände der deutschen Wehrmacht die österreichischen Grenzen. Tags darauf wurde die Vereinigung Österreichs mit dem deutschen Reich offiziell vollzogen. Am gleichen 12. März, einem Samstag, umstellten am frühen Morgen SS- und SA-Leute das St.-Gallus-Stift in Bregenz, wo sich seit 1906 der exilierte Mariasteiner Konvent niedergelassen hatte. Das Haus wurde darauf einer peinlichen Untersuchung unterzogen. Man suchte angeblich Waffen und Propagandamaterial zugunsten von Schuschnigg, da sich das Stift, das direkt an einen Waldrand stiess, als geeignet erweise zur Lagerung illegalen Materials. Gefunden wurde zwar nichts, jedoch wurde das Haus bis zum Dienstag, den 15. März, unter «Schutz» gestellt durch drei bis vier SA-Posten, die das Kloster zu verköstigen hatte. Abt Basilius Niederberger, der seit dem 31. März 1937 Vorsteher des Klosters Mariastein-Bregenz war, bemühte sich sofort beim Regierungsstatthalter um Aufhebung der Bewachung, jedoch vergeblich, da die SA nicht der Regierung unterstand. Er nahm auch sogleich Verbindung mit der Schweizerischen Gesandtschaft in Wien auf, die es bei der Vorarlberger Landesregierung offenbar erwirken konnte, dass die Bewachung dann aufgehoben wurde.

Damit war der erste Schrecken glimpflich vorbeigegangen. Aber man sah pessimistisch in die Zukunft. Die Lage blieb zwar vorerst ruhig. Doch verlangte man vom Klo-

ster finanzielle Sonderabgaben. Im August 1939 musst Br. Thaddäus Berkmann, ein gebürtiger Bregenzer, zum Militärdienst einrücken. (Er kam hernach in Norwegen zum Einsatz und später im Russlandfeldzug. Er starb am 24. Mai 1942 an den Kriegsverletzungen.)

Mit dem Ausbruch des Krieges am 1. September 1939 verschärfte sich die Lage. Schikanen erfuhr Abt Basil, als er nach Neujahr 1940 in die Schweiz einreisen wollte, um die Mitbrüder in Altdorf und in Mariastein aufzusuchen. Sein wiederholt gestellter Antrag um ein Visum zur Ausreise in die Schweiz *und* zur Rückkehr nach Bregenz wurde trotz seinen Bemühungen auch bei der Schweizerischen Gesandtschaft in Berlin stets abgewiesen.

Seit Herbst 1940 wusste man im St.-Gallus-Stift durch eine diskrete Mitteilung, dass die Absicht bestehe, das Gallusstift gewaltsam aufzuheben. Den Zeitpunkt konnte aber niemand angeben. So rechnete man mit dem Schlimmsten. In Bregenz und Umgebung liess das Kloster bei vertrauenswürdigen Leuten gewisse Dinge in Sicherheit bringen: Bücher, Archivalien, Wertgegenstände, alte Bilder und Möbel, Paramente und Kirchenggeräte u. a. m. Das musste aber so geschehen, dass alles unauffällig blieb, sowohl nach aussen wie im Kloster drin selber. P. Johannes Weber, damals Subprior, und P. German Born († 1978) organisierten diese nicht selten abenteuerlichen Gänge.

Ein Vorkommnis sollte dann den ganzen Ernst der Lage erneut bewusst machen. Am Gallustag (16. Oktober) 1940 hatten P. German Born und P. Benedikt Bisig einen

abendlichen Spaziergang gemacht. Dabei waren sie von zwei Männern, die sich als französische Flüchtlinge ausgaben, gefragt worden, wo die Schweizer Grenze liege. Ahnungslos gaben sie ihnen die Richtung an. Dabei wurden sie von zwei anderen Personen beobachtet. Am 21. Oktober kam eine Delegation von Gestapo-Leuten ins Kloster und verlangte die Zusammenkunft aller Bewohner des Klosters. Einer der Zeugen bezeichnete die beiden Patres als Informanten, die verhaftet wurden und ins Gefängnis in Bregenz kamen. Es ist nie klar geworden, ob die ganze Sache eine gestellte Inszenierung der Nazis war. Die beiden wurden hernach zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt und kamen während ihrer Gefangenschaft bis nach Berlin. 1942 wurden sie entlassen und konnten in die Schweiz zurückkehren.

Ende des Jahres 1940 befanden sich im St.-Gallus-Stift Abt Basilius, sechs Patres, davon zwei deutsche Staatsangehörige, und sieben Brüder, davon ein Deutscher. Bei seinem Neujahrsbesuch im Kloster Mehrerau in Bregenz sagte ein Zisterzienserpater zu Abt Basil: Das Schicksal der Mehrerau und des Gallusstiftes ist schon besiegelt! Man hoffte aber, als mehrheitlich schweizerisches Kloster könnte man nicht einfach wie Einheimische behandelt werden. Am Silvester-tag kam ein Oberstleutnant und bat den Abt um einen weiteren Schlafsaal im Kloster fürs Militär. Denn seit dem 14. Juni 1940 waren bereits zehn Zimmer dem Militär vermietet worden, das hier Büros eingereicht hatte. Seit dem 1. November hatten sie auch den Kapitelsaal als Schlafsaal beansprucht und seit dem 1. Dezember die Sattlerwerkstätte. Nun verlangten sie den klösterlichen Gäste-speisesaal. Die neue Anfrage blieb noch offen, da man im Kloster diesen Saal selber benötigte.

Dann kam der 2. Januar 1941, ein Donnerstag. Die Mönche waren in der Kirche beim Konventamt. Nach der Kommunion kam der Pförtner, Br. Othmar Kamber († 1971), in den Chor zum Abt und meldete ihm: «Die Geheime Staatspolizei ist da und will Sie sprechen!» Abt Basil winkte dem Verwalter des Klosters, P. Gregor Roth († 1964); beide gingen in die Sakristei. Dort fanden sie ei-

nen Herrn in Zivil und einen in Uniform. Der Zivilist stellte sich mit halblauter Stimme vor und legitimierte sich. Dann sagte er: «Ich muss Ihnen eröffnen, dass das Stift bis abends sechs Uhr geräumt werden muss.» Dann verlangte er, dass man anderswo sprechen könnte. Abt Basil führte die Leute in ein Sprechzimmer. Dort wiederholte der Kommissar seine Aufforderung und sagte, er handle im Auftrag des Sicherheitsministeriums in Berlin. Darauf entwickelte sich eine teilweise lebhaftere Diskussion. Nach den Gründen befragt, äusserte der Herr, es seien staatsfeindliche Akte vorgekommen; doch er könne jetzt nichts Genaueres angeben. P. Gregor machte geltend, dass die Mönche Schweizer seien, von Bern hätten sie Weisung, nichts zu unternehmen ohne Wissen der Schweizerischen Gesandtschaft in Berlin oder des Konsulates in Bregenz; darum soll der Schweizer Konsul sofort gerufen werden. Da beehrte der Kommissar auf: «Sie dürfen zum Konsul gehen, wenn Sie das Haus verlassen haben; wenn Sie jetzt gehen, kommen Sie nicht mehr ins Haus herein!» Wie sich später herausstellte, war das Telefon bereits gesperrt. Abt Basil versuchte darauf, die Frist zum Verlassen des Klosters zu verlängern, aber ohne Erfolg. Dann verwies er auf die Angestellten des Klosters. Als Antwort kam: «Es muss niemand verhungern!» P. Gregor bemerkte dann noch, es sei unmenschlich, Menschen mitten im Winter auf die Strasse zu stellen. Der Mann in Zivil machte der Diskussion ein Ende mit den Worten: «Zwingen Sie uns nicht, von unserer Gewalt Gebrauch zu machen!», worauf Abt Basil erwiderte: «Wir fügen uns der Gewalt!»

Inzwischen waren alle Patres und Brüder ins Gästerefektorium gerufen worden. Dorthin begaben sich nun alle. Der Kommissar wollte nun Abt Basil abführen lassen. Dieser wehrte sich dagegen: «Sie wollen mich von meinen Mitbrüdern trennen?» Aus Angst, das könnte zum Widerstand aufreizen, beliess er den Abt, der den Mitbrüdern sagte: «Bleibt ruhig und bewahrt Mut!» Nun eröffnete der Zivilist der versammelten Schar seinen Auftrag und fügte hinzu: «Jeder darf die Sachen mitnehmen, die ihm persönlich ge-



St.-Gallus-Stift in Bregenz.

hören.» Darauf machten sich alle ans Einpacken.

Der Verwalter, P. Gregor, musste alles Bargeld und die Kassabüchlein aushändigen, ebenso der Abt. «Wenn Sie Geld zurückbehalten, hat das Folgen für Sie», bekam er zu hören. Hernach musste der Abt in der Sakristei die Kirchengeräte vorzeigen, die dann beschlagnahmt wurden. Auf einem raschen Rundgang durchs Kloster wollte man die Lebensmittelvorräte sehen. Vom Weinvorrat im Keller waren die Gestapo-Leute wohl eher enttäuscht.

P. Gregor hatte durch den Klosterschreiner, Br. Viktor Pfluger († 1959), schon Monate vorher dafür gesorgt, dass Kisten mit Vorhängeschlössern bereitstanden für den Fall einer Ausweisung. Diese wurden nun rasch herbeigeht und jeder konnte seine persönlichen Sachen darin verstauen. Ein Gestapo-Mann soll dazu bemerkt haben: «Fabelhaft organisiert!» Zum Einpacken bekam jeder einen Aufseher. Abt Basil packte alle seine vielen Bücher ein, die Schreibmaschine musste er zurücklassen.

Inzwischen war es Mittag geworden. Schnell wurde im Speisesaal der Tisch gedeckt. Unter Aufsicht der Gestapo-Leute assen die

Mönche ihr Mahl, bei dem kein rechtes Gespräch zustande kam und kein grosser Appetit vorhanden war. P. Gregor offerierte als «Ehrentränk» den vorhandenen Messwein. Wer P. Gregor noch kannte, kann sich vorstellen, wie dieser witzige Pater sich innerlich freute, dass er so noch ein paar Flaschen Messwein vor den Nazis «retten» konnte. Nach dem Essen zog man wie gewohnt in den Chor der Kirche, um dort zu beten. Zum Schluss betete der Abt mit den Worten des Dulders Ijob (1, 21): «Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; gelobt sei der Name des Herrn!» Auf dem Rückweg von der Kirche nahm jeder seine Kukulle, auch die Brüder, obwohl sie damals noch kein solches Chorgewand trugen. Aus der Sakristei durfte jeder seinen Kelch, Alben u. a. holen, die als persönliche Sachen galten.

Ein Gestapo-Mann fragte den Abt auch noch nach dem Allerheiligsten im Tabernakel, worauf Abt Basil antwortete, dass der Pater, der das Haus zuletzt verlässt, es mitnehme und in die Stadtkirche bringe. «Nein», bekam er zur Antwort, «wir werden den Stadtpfarrer selber verständigen.» Tatsächlich kam dann ein Geistlicher der Stadtpfarrei. Der Abt übergab ihm die zwei

Ziborien und die Custodia. Darauf löschte er bewegten Herzens das Ewige Licht. Die Gestapo stellte für den Transport ein Auto zur Verfügung. Etwas später kam der Dekan und Bregenzer Stadtpfarrer persönlich vorbei. Er durfte sich mit Erlaubnis von Abt Basil verabschieden. Andere wurden nicht zugelassen.

Im Verlaufe des Nachmittags fragte einer der Gestapo-Leute den Abt, wohin er nun gehe. «Das weiss ich selbst noch nicht», gab er zur Antwort, worauf der andere sagte: «Sie werden doch nach Mariastein gehen, das ist doch Ihr Mutterhaus?» Abt Basil hat dieses Wort später fast als Prophezeiung angesehen. Denn tatsächlich war die Vertreibung aus dem St.-Gallus-Stift der (damals natürlich noch nicht erkennbare) erste Schritt zur staatsrechtlichen Wiederherstellung des Klosters Mariastein. Im Gespräch mit dem Kommissar ergab sich auch, dass die Schweizer Bürger ein Visum für die Ausreise in die Schweiz erhalten könnten, wenn sie es anfordern würden; hingegen müssten die Reichsdeutschen im Lande bleiben. So forderte Abt Basil, nachdem ihm klar war, dass sie im Vorarlbergischen nicht verbleiben konnten, die Visa (Sichtvermerk zum Grenzübertritt) für alle Schweizer an, die ihnen alsobald zugestellt wurden. Sie waren allerdings nur bis zum 3. Januar gültig.

Die Gestapo hätte am liebsten gesehen, wenn alle noch am 2. Januar abgereist wären. Dagegen protestierte aber der Abt, da ja keiner wusste, wohin er sich alsogleich wenden sollte. Aus dem beschlagnahmten Geld erhielt nun jeder ein bescheidenes Reisegeld, das auch für den Gepäcktransport reichen musste. Soldaten, die im Haus einquartiert waren, halfen teilweise den Patres und Brüdern, ihre Kisten und Koffern aus dem Haus zu tragen, um sie auf die Bahn zu bringen. Abt Basil bestand darauf, dass das Gepäck als Passagiergut mit in die Schweiz käme und nicht als Frachtgut. Ein Abschiedsgruss galt auch den Angestellten, die z. T. seit langem im Gallusstift ihre Dienste taten.

Gegen 18 Uhr zogen die letzten Mönche aus dem Kloster. Ganz feiner Schnee fiel. Zurück blieben die Gestapo-Leute. Br. Viktor Pfluger und Br. Stefan Heer waren bereits

am späten Nachmittag in die Schweiz abgereist und fanden bei Angehörigen Unterkunft. Die andern suchten in der Stadt ein Nachtquartier. Abt Basil traf einen Kapuziner an, der ihn ins Kloster einlud. In der Dunkelheit suchte er noch den Schweizer Konsul in Bregenz auf, der noch keine Kenntnis von der «Räumung» des Stiftes hatte. Er bat den Konsul um Intervention, der aber darauf kaum reagierte, weil er offensichtlich wusste, dass das in diesen Zeiten nichts nützte. Der Abt bat ihn auch, dass er in Berlin den Päpstlichen Nuntius und die Schweizerische Botschaft benachrichtige. Auch empfahl er ihm die beiden gefangenen Mitbrüder, P. German und P. Benedikt.

Nach einer schlaflosen Nacht bei den Kapuzinern kehrte Abt Basil am Morgen wieder ins St.-Gallus-Stift zurück, um endgültig Abschied zu nehmen. Dort fanden sich auch die anderen Mitbrüder wieder ein, die in der Stadt übernachtet hatten. Ein letzter Gruss galt den Verstorbenen auf dem Klosterfriedhof. Dann mussten noch einige Gepäckstücke abgeholt werden. Das Haus durften sie jedoch nicht mehr betreten. Abt Basil erkundigte sich noch beim Kommissar nach der künftigen rechtlichen Stellung des Gallusstiftes. Antwort: «Das Haus wird jetzt geräumt und versiegelt. Über die Eigentumsfrage wird später entschieden.»

Nachdem die letzten Gepäckstücke verladen waren, versammelten sich alle anwesenden Brüder und Patres im Sprechzimmer beim Eingang des Klosters um den Abt. Dort sprach er ein Gebet und gab jedem den Segen und den Friedenskuss. So verliessen alle wehmütig, aber doch ergeben das geliebte Kloster.

Auf dem Bahnhof mussten die Bahnbeamten alle Kisten und Koffer auf den Schnellzug laden. Als sich der Zöllner daran machen wollte, erklärte P. Gregor: «Wir haben unter Aufsicht der Gestapo eingepackt.» Darauf meinte der Zollbeamte: «Exakter als die können wir es auch nicht machen!» So liess man sie gehen. Auf dem Bahnhof überreichte ein Gestapo-Mann dem Abt noch die angekommene Post. Darunter war auch die Steuererklärung für 1941. Abt Basil gab sie dem Mann zurück mit den Worten: «Die

müssen sie im St.-Gallus-Stift abgeben; um die kann ich mich jetzt nicht mehr kümmern.» Alle Konfratres waren bereits im Zug. Dann stieg auch Abt Basil ein, und der Zug fuhr ab.

In St. Margrethen musste alles aussteigen. Die vielen Koffer und Kisten wurden abgeladen. Bei der Passkontrolle drückte der Schweizer Beamte einen deutlichen, kräftigen Stempel in den Pass mit der Bemerkung: «Den Tag wollen wir festhalten!» Weitere Kontrollen ergaben neue Fragen, die alle ein Wohlwollen für die Schweizer ausdrückten, die aus dem Hitler-Deutschland vertrieben worden waren. Das Gepäck wurde gratis weiterspediert. Jeder erhielt einen Bon für ein währschaftes Zvieri von der «Rückwandererfürsorge». Für die 10 Reichsmark, die jeder über die Grenze nehmen durfte, bekamen sie einen Fünfliber. Abends fünf Uhr konnten alle weiterfahren. Einige konnten noch zu Verwandten fahren. Abt Basil fand bei einem befreundeten Pfarrer in St. Gallen Unterkunft. Dort schrieb er sofort einen kurzen Bericht über das Vorgefallene und verschickte ihn per Express an die Äbte der Schweizer Klöster. Dann telefonierte er endlich nach Mariastein. Dort war kurz vorher ein Anruf eingetroffen, ob es wahr sei, dass das St.-Gallus-Stift aufgehoben worden sei. Auch die Mitbrüder in Altdorf hatten dort angefragt. Jetzt orientierte der Abt kurz über die vollendete Tatsache.

Am folgenden Tag, Samstag, den 4. Januar, begab sich Abt Basil auf die Redaktion der «Ostschweiz» und bat, dass man vorläufig keine Nachricht über die Angelegenheit des Gallusstiftes aufnehmen soll. Denn in Bregenz hatte er noch erfahren, dass die beiden gefangenen Patres bald in die Schweiz nachkommen würden. Um da keine Schwierigkeiten zu machen, sollte in der Presse kein Aufsehen gemacht werden. Bereits hatte aber dort die Politische Polizei vorgesprochen in der Erwartung, dass sie über die Redaktion Kontakt mit jemandem vom Gallusstift bekommen könnte. Ein Treffen wurde dann in der bischöflichen Kanzlei anberaumt. Dort gab Abt Basil Bericht über die Vorkommnisse. Der Polizeichef versprach, sofort nach Mariastein zu telefonieren, wenn die beiden gefangengehaltenen Patres die Schweizer Grenze überschreiten sollten.

Hernach reiste Abt Basil nach Basel, wo ihn der Mariasteiner Superior P. Willibald Beerli († 1955) abholte und nach Mariastein brachte. Am 6. Januar brachte das Schweizer Radio die kurze Nachricht, dass das St.-Gallus-Stift in Bregenz aufgehoben worden sei und die Schweizer Mönche sich bereits in der Heimat befänden.

PS. Als Unterlagen diene besonders ein handschriftlicher Bericht von Abt Basilius Niederberger sowie Klosterarchiv Mariastein, Bregenz 18.